

Reisebericht von Jims Pastoren (2009)

James Osmar Harries hat Gott seit 20 Jahren in Afrika gedient, die letzten 16 Jahre davon in Kenia. Seitdem hat er schon so manchen Besuch empfangen. Von einem Pastor der eigenen Gemeinde hingegen noch nicht. Das hat sich im Jahr 2009 geändert.

Clive, ein anderer Mitarbeiter von Jims Heimatgemeinde, wurde auf eine Konferenz nach Nigeria eingeladen. Mit dieser Reise ließ es sich gut verbinden, Jim zu besuchen.

[An dieser Stelle wurde ein ausführlicher Bericht von Ian und Clive über ihren Besuch in Nigeria heraus gekürzt.]

Nach einer Woche in Nigeria, einem vierstündigen Flug quer über den Kontinent nach Ost-Afrika und einer kurzen Zwischenlandung in Nairobi, der Hauptstadt Kenias, ging es weiter nach Kisumu. Das ist eine Kleinstadt, die 30 km von Jims Haus auf dem Lande entfernt liegt, direkt am Ufer des Viktoria-Sees. Das Reisen und Erleben in Kenia war ganz anderes als das in Nigeria. Wir kamen von einer feuchten und städtischen Umgebung in das angenehme Klima des ländlichen Kenia. Nur 7 Kilometer vom Äquator entfernt. Das bedeutete heiße und sonnige Vormittage, regnerische Nachmittage und kühle Abende.

Jim holte uns am Flughafen in Nairobi ab. Wir verbrachten wir einen Tag in der Hauptstadt. Dort besuchten wir eine Frau, die früher Teil von Jims Familienwohngemeinschaft wohnern auf dem Land gehört hatte. Sie erzählte uns von der Zeit, die sie dort verbringen durfte und Christin wurde, wie sie im Zusammenleben Grundlegendes über das Leben und für zukünftige eine Familie lernte. Nun kann sie alles selber im Alltag anwenden.

Außerdem besichtigten wir ein Fischerdorf, bevor wir andere Missionare aufsuchten.

Im Kakamega Forrest

Wir statteten einem christlichen Erholungsort einen Besuch ab. Er besteht aus hübschen Häusern, die im Kolonialstil erbaut worden sind. Gleichzeitig ist dieser Ort ein Naturpark. Mitten in der Wildnis trifft man auf Pflanzen, die wir nur von der Wohnzimmer-Fensterbank zu Hause kennen. Es tat uns gut, mitten in dieser unberührten Natur, uns spazierengehenderweise mit anderen Christen zu unterhalten.

Am nächsten Tag ging es weiter nach Kima. An dieser nordamerikanischen Bibelschule unterrichtet Jim für einige Tage in der Woche.

Von dort erreichten wir auch bald Jims Zuhause, das 12 km weit entfernt liegt. Die Anfahrt war eine besondere Radtour: Löcher in der Straßendecke gab es wie in einem Schweizer Käse! Rechtzeitig zur Abendandacht kamen wir an. "Familie Huhn" leistete uns dabei Gesellschaft. In Jims Haus gibt es weder Strom noch fließendes Wasser.

Die Abende, die wir zu Besuch waren, verbrachten wir mit Singen, Austausch und Andacht zusammen mit den elf Kindern und der famosen Haushälterin Conny. Ohne sie wäre das Leben in Jims Familienwohngemeinschaft unmöglich, da er jede Woche für drei Nächte abwesend ist.

Am Sonntag passten wir uns Jims normalen Aktivitäten an. Wir fuhren per Bus oder auf dem Fahrrad zu verschiedenen lokalen Kirchen. In keiner lässt Jim die Gelegenheit aus, auf seine Bibelklassen in Siaya und Yala aufmerksam zu machen. Diese Orte konnten wir auch kennenlernen. Überall trafen wir auf ehemalige oder aktuelle Schüler. Viele von ihnen arbeiten jetzt selbst als Prediger. Jim hat an ihrer Ausbildung mitgewirkt.

Unsere Beobachtungen

80% der Bevölkerung in Kenia besuchen eine christliche Kirche. Die meisten davon werden durch westliches Geld gesponsert. Sie konkurrieren um Besucher und um finanzielle Unterstützung. Jim teilt sie in drei Gruppen ein.

- Solche, die sich bemühen, Geister und Dämonen auszutreiben.
- Solche, die mit ihnen Kontakt aufnehmen.
- Solche, die sie einfach ignorieren.

Das Leben ist mühsam und zerbrechlich. Beerdigungen sind ein ständiger Begleiter des alltäglichen Lebens. Ab dem 40. Lebensjahr winkt der Tod. Eine Frau verlor gerade ihre Enkelin an die Tollwut.

Selbst solide Christen stehen oft unter dem Einfluss ihrer Ahnen.

Inhalt und Form der kirchlichen Veranstaltungen reflektieren diese beiden Realitäten. Christen preisen Gott, weil er ihnen Not und Krankheit ersparte oder sie heilte. Krankheit und Tod werden als Eingreifen von bösen Geistern gesehen und nicht mit einer Notwendigkeit verbunden, medizinische Präparate einzunehmen.

Jims Dienst bewegt sich auf drei Ebenen

Die Arbeit in den Bibelklassen

Da wären die Bibelklassen in Yala und Siaya zu nennen. Sie werden in der Sprache der Einheimischen Bevölkerung abgehalten.

Seine Rolle, die er in KIST ausfüllt

KIST bedeutet Kima International School of Theology. Als Koordinator und Lehrer erlebt er dort eine Art der Ausbildung, die nicht seiner eigenen Überzeugung zur Missionsarbeit entspricht. Jedoch herrscht dort zwischen den Afrikanern, Amerikanern und ihm als Engländer eine gute Zusammenarbeit. Im Team wird Jim ergänzt.

Die Familienwohngemeinschaft

Seine "Familie" (eine afrikanische Frau, die mit eigenen und fremden (Waisen-) Kindern eine Art Kinderhort unterhält) wird in der gleichen Weise umsorgt, wie wir unsere Familien zu umsorgen pflegen. Sie wird nicht einfach nur als zusätzlicher "Dienst" gesehen. Ohne Zweifel beeinflusst dieses Familienleben auf viele Jahre die Kinder, die hinterher als Jugendliche gestärkt ins eigene Leben entlassen werden.

In den letzten Jahren hat Jim Einfluss auf andere Missionsgemeinschaften ausgeübt. Das geschah durch schriftliche Arbeiten, Vorträge und Konferenzen. Die schriftlichen Arbeiten können, dank Internet, in jedem Winkel der Erde gelesen werden - auch wenn Jim sich nicht gerade an einem Ort der globalisierten Zivilisation aufhält.

Einige Gruppierungen nehmen langsam an den Gedanken ernst, dass die herkömmliche missionarische Vorgehweise deutliche Abhängigkeit vom Westen mit sich bringt oder gar fördert. Am Ende hat man eine christliche Gemeinde, die so erscheint, als ob man sie vom Westen aus nach Afrika transportiert hätte. Das hat mit einer echten christlichen afrikanischen Gemeinde nicht viel gemeinsam.

Es gibt Missionare, die den Einfluss schätzen, den Jim seit geraumer Zeit ausübt. Sie fühlen sich zu ihm hingezogen. Trotzdem ist es schwer für sie, seine Sicht vollends zu begrüßen. Diese - seine - Sicht der Dinge fordert Bindung und Festlegung auf die örtlichen Gegebenheiten, um die Verwestlichung möglichst auszuschließen. Das kommt vielen

Missionaren nicht gerade entgegen. Das macht es uns auch schwer, seine Arbeit ganzheitlich beurteilen zu können. Wir verstehen zu wenig von der dortigen Kultur.

Für Clive und mich besteht kein Zweifel: Jims Dienst übt einen guten Einfluß aus und wird mit Wohlwollen von den örtlichen Menschen aufgenommen. Dieser Umstand bietet ihm eine optimale Plattform, um das Konzept einer "Vulnerable Mission" aufzubauen und so mit Leben zu füllen, damit sie sich ausbreiten kann.

Trotzdem sind da einige Besonderheiten in dem, was Jim tut. Obwohl er die Hälfte seines Lebens in Afrika verbrachte, ist er ein Mann aus dem Westen. Aus dieser Himmelsrichtung wird er finanziell von Gemeinden unterstützt. Er hat Zugang zu westlichen Verkehrsmitteln, z.B. wenn es um das Fliegen geht. Er schluckt Medizin aus Europa. Er hat die Wahl in zwei unterschiedlichen Welten zu leben. Eine davon findet in einer Hütte aus Wellblech ohne fließendem Wasser und ohne Strom statt. Dazu gehört das Leben auf dem Fahrrad, um den Einheimischen und ihrer Kultur nahe zu sein und das Evangelium sagen zu können.

Die andere Welt besteht aus dem zwangsläufigen Kontakt mit dem Westen. Da wären zu nennen: Akademische Foren im Internet, Seminare und Tagungen, Kontaktmöglichkeiten mit dem Westen.

Alles in allem ist unser Respekt und das Verstehen seiner Arbeit gegenüber sehr gewachsen. Dazu trugen vor allem vorherige Diskussionen zwischen Jim und Clive bei. Für Außenstehende ist es nicht einfach, sich ein Urteil zu bilden. Schließlich betrachten wir alles durch unsere europäische Brille. Wir gehen von unseren Standards aus und legen eigene Normen fest.

Während der Zeit bei Jim aßen wir eine ungewöhnliche Frucht. Eine, die wir bis dann noch nie gesehen haben. Es war aber eine echte Frucht und sie war sehr schmack – und nahrhaft.

Jim bringt in Kenia eine gute Frucht, wenn auch eine ungewohnte. Darin besteht kein Zweifel. Er hat das Potenzial, das missionarische Denken auf internationaler Ebene mit zu gestalten. Das ist eine Frucht, die zu unterstützen sich lohnt.

Clive Bernard,
clive.bernard@andoverbaptist.org.uk

Ian Burnham,
ian.burnham@live.co.uk

Andover Baptist Church
Charlton Road
Andover
Hants
SP10 3JH
England